



1973

An die Schriftstellerinnen in Deutschland und Frankreich

Annette von Droste-Hülshoff

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Droste-Hülshoff, Annette von, "An die Schriftstellerinnen in Deutschland und Frankreich" (1973). *Poetry*. 2532.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/2532

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

An die Schriftstellerinnen in Deutschland und Frankreich

18 *Ihr* steht so nüchtern da gleich Kräuterbeeten –
Und *ihr* gleich Fichten die zerspellt von Wettern –
Haucht wie des Hauches Hauch in Syrinxflöten –
Laßt wie Dragoner die Trompeten schmettern;
Der kann ein Schattenbild die Wange röten –
Die wirft den Handschuh Zeus und allen Göttern;
Ward denn der Führer euch nicht angeboren
In eigner Brust, daß ihr den Pfad verloren?

Schaut auf! zur Rechten nicht – durch Tränengründe,
Mondscheinalleen und blasse Nebeldecken,
Wo einsam die veraltete Selinde
Zur Luna mag die Lilienarme strecken;
Glaubt, zur Genüge hauchten Seufzerwinde,
Längst überfloß der Sehnsucht Tränenbecken;
An eurem Hügel mag die Hirtin klagen,
Und seufzend drauf ein Gänseblümchen tragen.

Doch auch zur Linken nicht – durch Winkelgassen,
Wo tückisch nur die Diebslaternen blinken,
Mit wildem Druck euch rohe Hände fassen,
Und Smollis Wüstling euch und Schwelger trinken,
Der Sinne Bachanale, wo die blassen
Betäubten Opfer in die Rosen sinken,
Und endlich, eures Sarges letzte Ehre,
Man drüber legt die Kränze der Hetäre.

O dunkles Los! o Preis mit Schmach gewonnen,
Wenn Ruhmes Staffel wird der Ehre Bahre!
Grad', grade geht der Pfad, wie Strahl der Sonnen!
Grad', wie die Flamme lodert vom Altare!
Grad', wie Natur das Berberroß zum Bronnen
Treibt mitten durch die Wirbel der Sahare!
Ihr könnt nicht fehlen, er, so mild umlichtet,
Der Führer ward in euch nicht hingerichtet.

Treu schützte ihn der Länder fromme Sitte,
 Die euch umgeben wie mit Heil'genscheine,
 Sie hielt euch fern die freche Liebesbitte,
 Und legte Anathem auf das Gemeine.
 Euch nahte die Natur mit reinem Schritte,
 Kein trunkner Schwelger über Stock und Steine,
 Ihr mögt ihr willig jedes Opfer spenden,
 Denn alles nimmt sie, doch aus reinen Händen.

Die Zeit hat jede Schranke aufgeschlossen,
 An allen Wegen hauchen Naphthablüten,
 Ein reizend scharfer Duft hat sich ergossen,
 Und jeder mag die eignen Sinne hüten.
 Das Leben stürmt auf abgehetzten Rossen,
 Die noch zusammenbrechend haun und wüten.
 Ich will den Griffel eurer Hand nicht rauben,
 Singt, aber zitternd, wie vom Weih' die Tauben.

Ja, treibt der Geist euch, laßt Standarten ragen!
 Ihr war't die Zeugen wild bewegter Zeiten,
 Was ihr erlebt, das läßt sich nicht erschlagen,
 Feldbind' und Helmzier mag ein Weib bereiten;
 Doch seht euch vor wie hoch die Schwingen tragen,
 Stellt nicht das Ziel in ungemessne Weiten,
 Der kecke Falk ist überall zu finden,
 Doch einsam steigt der Aar aus Alpengründen.

Vor allem aber pflegt das anvertraute,
 Das heil'ge Gut, gelegt in eure Hände,
 Weckt der Natur geheimnisreichste Laute,
 Kniet vor des Blutes gnadenvoller Spende;
 Des Tempels pflegt, den Menschenhand nicht baute,
 Und schmückt mit Sprüchen die entweihten Wände,
 Daß dort, aus dieser Wirren Staub und Mühen,
 Die Gattin mag, das Kind, die Mutter knien.

Ihr hörtet sie die unterdrückten Klagen
 Der heiligen Natur, geprägt zur Dirne.

Wer hat sie nicht gehört in diesen Tagen,
20 Wo nur ein Gott, der Gott im eignen Hirne?
Frischauf! – und will den Lorbeer man versagen,
O Glückliche mit unbekränzter Stirne!
O arm Gefühl, das sich nicht selbst kann lohnen!
21 Mehr ist ein Segen als zehntausend Kronen!